

7. Jahrbuch für Schulentwicklung

Böttcher, Wolfgang

First published in:

Erziehung und Wissenschaft, 45. Jg., Heft 1, S. 32, Essen 1993

Münstersches Informations- und Archivsystem multimedialer Inhalte (MIAMI)

URN: urn:nbn:de:hbz:6-07489427202

Buchtips

7. Jahrbuch für Schulentwicklung

Ende 1992 liegt der 7. Band eines Buches vor, das mittlerweile als eines der Standardwerke der modernen Erziehungswissenschaft gilt.

Der Titel ist insofern etwas irreführend, als das „Jahrbuch der Schulentwicklung“ nur alle zwei Jahre erscheint. Erstellt wird es von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern des von H.-G. Rolff geleiteten Instituts für Schulentwicklungsforschung in Dortmund sowie einigen mit ihnen eng kooperierenden Kolleginnen und Kollegen.

Das Buch liefert Daten und Praxisbeispiele zur inneren wie zur äußeren Schulentwicklung, es fußt sowohl auf quantitativen wie auch qualitativen Analysen, und vor allem ist es perspektivisch, indem es zukünftige Entwicklungspfade aufzeichnet. Es belegt, wie Wissenschaft sich ihrer bildungspolitischen Verantwortung bewußt sein und sich gleichzeitig auf hohem Niveau des wissenschaftlichen Diskurses bewegen kann. Und es demonstriert den Unterschied zwischen „Partei ergreifen“ und „parteilich“ sein: Die Herausgeber ergreifen seit dem ersten Jahrbuch konsequent Partei für ein auf Chancengleichheit, Partizipation der am Schulprozeß Beteiligten und pädagogische Prinzipien verpflichtetes Bildungssystem. So liefert das Jahrbuch in der Tradition der Bildungsreform immer auch ein gutes Stück Gesellschaftskritik.

Seit sieben Ausgaben ist das Jahrbuch auch einer der wichtigsten Helfer für gewerkschaftliche Bildungspolitik, indem es schulpolitisch relevante Daten zusammenbringt, Theorieentwicklung in ungesteltem Sprachstil entwickelt und kritische Aufarbeitung aktueller Probleme liefert. Ein Blick in das Inhaltsverzeichnis belegt das erfolgreiche Bemühen der Herausgeber um thematische Aktualität: Entwicklung in der Sekundarstufe II, Perspektiven der Schulentwicklung in den neuen Ländern, die künftige Rolle des Gymnasiums, Pluralisierung von Familienformen, multikulturelle Schülerschaft, das sind einige der Themen, die auf mehr als 300 Seiten behandelt werden.

Hinter den Beiträgen der Jahrbücher verbergen sich auch immer viele Informationen, die Lehrkräften helfen, Hintergrundwissen über ihre eigene Tätigkeit zu erwerben, ihr Selbstverständnis als Pädagogen kritisch zu überprüfen und schließ-



H.-G. Rolff u. a. (Hrsg.), **Jahrbuch der Schulentwicklung, Band 7, 320 S., 44 DM, Juventa-Verlag**

lich ihre Berufspraxis zu verbessern. So wird zum Beispiel ihre Bedeutung bei der Gestaltung der Schule herausgearbeitet und damit eine Position bezogen gegen top-down-Modelle, die unterstellen, Schulpolitik könne ohne die zentralen Akteure gemacht werden. Auch die Information, daß nur wenig mehr als 10 Prozent aller Schülereltern den Lehrern ihrer Kinder kein großes Vertrauen entgegenbringen, könnte das Selbstwertgefühl der Profession stärken helfen.

Ein Aufsatz beschäftigt sich mit der Professionalität des Lehrerberufs, also der Frage, wie Lehrkräfte erfolgreich und zufrieden arbeiten. Interessanterweise sehen sich oft gerade die besten Kolleginnen oder Kollegen in einer Außenseiterposition. Zitat: „Die meisten im Kollegium arbeiten jeder für sich. Pädagogische Fragen sind kein Thema. Wenn ich etwas machen will, was über meinen eigenen Unterricht hinausgeht, finde ich kaum Unterstützung.“ Deshalb ist es nötig, herauszufinden, was „kreative, pädagogisch engagierte und in ihren Lerngruppen erfolgreiche Lehrer tun, um in ihren Kollegien aus der Außenseiterposition herauszukommen“.

Überhaupt: Das Stichwort „Lehrer“ ist nach dem Stichwort „Schule“ das häufigste im Stichwortverzeichnis des Jahrbuchs. In der die Schulentwicklung begleitenden wissenschaftlichen Forschung spielen die Lehrkräfte offenbar auch eine große Rolle bei Versuchen, die Praxis der Schule und des Unterrichts zu verändern. Das sollte man vielleicht den Kultusministern mitteilen, für die Lehrerinnen und Lehrer allenfalls noch als Sündenböcke für ihre eigenen Unzulänglichkeiten fungieren.

Wolfgang Böttcher